



2. Ein Ausblick

Forschung, Entwicklung, Erprobung und Diffusion 2022-2027

Peter Enste, Michaela Evans, Stefan Gärtner, Judith Terstriep

Das IAT gliedert sich in vier Forschungsschwerpunkte, ergänzt um Studiengruppen, und plant seine organisatorische und inhaltliche Aufstellung in Fünfjahresplänen. Die Forschungsschwerpunkte arbeiten komplementär und greifen jeweils Schlüsselfragestellungen der Entwicklung von Arbeit und Technik auf, analysieren diese und bearbeiten sie gestaltungsorientiert. Studiengruppen fokussieren auf spezielle Fragestellungen, bearbeiten diese in einem Zeitraum von zwei bis fünf Jahren und beziehen dabei auch externe Expertise aus Wissenschaft und Praxis mit ein. Aktuell entwirft das IAT den Forschungs-, Entwicklungs-, Erprobungs- und Diffusionsplan (FEED-Plan) für 2022-2027. In den folgenden Abschnitten sind die diesbezüglichen Planungen der vier Forschungsschwerpunkte skizziert.

Der Forschungsschwerpunkt »Arbeit & Wandel« zielt in seinen Arbeiten auf die Analyse von Transformationsprozessen in der Arbeitswelt. Dabei bilden die Aufwertung von Arbeit im Strukturwandel, humanzentrierte Arbeitsgestaltung und sozialpartnerschaftliche Gestaltungschancen die zentralen Bezugspunkte. Die soziale und ökologische Transformation wird, so die These, zu einem weiteren Bedeutungsgewinn der Arbeit mit und an

Menschen führen. Dies schließt an die vorhandene Expertise des FSP im Feld sozialer Dienstleistungsarbeit an. Untersucht werden regionale und betriebliche Innovations- und Gestaltungspotenziale im Zusammenspiel mit sozialer Dienstleistungsarbeit, die Auswirkungen von Digitalität und Digitalisierung auf branchen-, berufs- und tätigkeitsspezifische Auf- und Abwertungsprozesse von Arbeit, Praktiken partizipativer Arbeitsgestaltung sowie die Gestaltungsherausforderungen und -potenziale beruflicher Bildung und (digital gestützter) Lehr- und Lernarrangements zur Gestaltung des sozialen und ökologischen Wandels. Darüber hinaus ist der künftige FEED-Plan anschlussfähig an Vorarbeiten des FSP in anderen Branchenfeldern, wie z.B. der „Bioökonomie.“

Der Forschungsschwerpunkt »Gesundheitswirtschaft und Lebensqualität« (G&L) untersucht Gesundheit auf drei unterschiedlichen Ebenen: Versorgung, individuelle Gesundheit und Lebensverhältnisse. Hierbei werden Stärken und Schwächen der gesundheitlichen Versorgung analysiert, indem Innovationsbedarfe und -potenziale identifiziert und Versorgungsinnovationen entwickelt und erprobt werden. Ausgehend von der Tatsache, dass gesundheitliche Entwicklungsverläufe

noch bis in das hohe Lebensalter beeinflusst werden können, werden individuelle Gesundheitsbiografien analysiert, um spezifische Präventionsbedarfe zu identifizieren und in Angebote zu überführen. Des Weiteren erfolgt eine Betrachtung der Lebensverhältnisse. Hier stehen Konzepte der sozialräumlichen Gestaltung und Partizipation im Zentrum, um die Entwicklung zukunftsgerechter und nachhaltiger Lebensumwelten voranzutreiben. Inhaltliche Schnittstellen ergeben sich durch die übergreifenden Themen demografischer Wandel, soziale Ungleichheit, Digitalisierung und Wirtschaftlichkeit.

Mit der Maxime »Veränderungsdynamiken verstehen, Zukunft gestalten« widmet sich der Forschungsschwerpunkt Innovation, Raum & Kultur (INNO) künftig noch stärker der theoretischen Fundierung und nachhaltigen Entwicklung von Innovationsökosystemen, Entrepreneurial Ecosystems und nachhaltiger Wertschöpfung. Im Sinne der Missionsorientierung wird dabei nach dem gesellschaftlichen Mehrwert von Innovationen gefragt. Das besondere Forschungsinteresse liegt in der Multiskalarität sozial-ökologischer und digitaler Transformationsprozesse, in neuen Innovationsakteuren und ihrer Einbindung in regionale Innovationszusammenhänge. Eng

damit verbunden ist die Entwicklung von Ansätzen zur Messung gesellschaftlicher Innovationsfähigkeit, der sozialen Innovativität von Organisationen sowie regionalen Innovationskapazitäten und die theoretisch-konzeptionelle Einbettung gesellschaftlichen Wissens in Innovationsprozesse. Weiteres Erkenntnisinteresse liegt in der Erforschung neuer Formen von Wertschöpfung, damit einhergehender Branchenzuschritte und Wachstumsfaktoren sowie ihren Auswirkungen auf Regionen, Branchen und die Gesellschaft unter Berücksichtigung globaler Wechselwirkungen.

Der Forschungsschwerpunkt Raumkapital setzt an einer behutsamen, raumsensiblen, ökologischen, an endogenen Potenzialen orientierten und auf Chancengleichheit ausgerichteten Raumentwicklung an und forscht insbesondere zur Entwicklung strukturell herausgeforderter Räume. Strukturwandel wie auch die digitale und ökologische Transformation beschleunigen sich und gehen mit Herausforderungen, aber auch Chancen für die Entwicklung von Quartieren, Städten und Regionen einher. Es gilt die Chancen der notwendigen ökologischen Transformation zu nutzen und die (ökonomische) Teilhabe der Menschen im Blick zu halten. Die neuen

Möglichkeiten der digitalen Transformation beeinflussen die räumliche Organisation von (Daseins-)vorsorge. Neben der ubiquitären Versorgung mit hochwertigen Produkten und Dienstleistungen (hier kann Digitalisierung tatsächlich helfen) mit potenziell positiven Auswirkungen auf das Ziel gleichwertiger Lebensverhältnisse möchten wir auch die Zentralisierungstendenzen der zunehmend digitalen Produktion in den Blick nehmen: In welcher Weise entwickeln sich beispielsweise periphere Regionen, wenn in der Folge einer Zentralisierung die ökonomische Wertschöpfung vor Ort ausdünn?

Der Strukturwandel im Ruhrgebiet zeigt, dass viel erreicht wurde. Der Aufbau der Forschungs- und Bildungsinfrastruktur und Dienstleistungswirtschaft, die sozial verträgliche Abwicklung der Montanwirtschaft, die Steigerung der Lebensqualität, die städtebaulichen Qualitäten, die Wertschätzung des industriellen kulturellen Erbes, die Reparatur der Landschaft und technische Wiederherstellung des Flusssystemes, Gründerzentren, eine gesundheitliche Versorgungs- und Forschungslandschaft auf internationalem Spitzenniveau und vieles mehr können sicherlich als Erfolg angesehen werden. Doch ebenso sind die Defizite bekannt und offensichtlich,

wie zum Beispiel die in Teilen verfestigte Langzeitarbeitslosigkeit, die hohe Disparität in der Region und in manchen Quartieren, der hohe Anteil an Kindern, die in Armut aufwachsen. Wichtig für die künftige Entwicklung ist u.a., dass Industrie- und Dienstleistungsentwicklung, aber auch Daseinsvorsorge (z.B. im Bereich der Bildung, Forschung, Gesundheit und Pflege) untrennbar verknüpft sind. So benötigt beispielsweise die städtische industrielle Fertigung Unternehmen in der Wertschöpfungskette, die Maschinen einrichten und warten bzw. eventuell Spezialmaschinen verleihen. Ferner profitieren sie von einer Forschungs- und Beratungsdienstleistungsinfrastruktur (z.B. Universitäten, Anwälte, Werbeagenturen), aber auch Kulturangeboten, wenn es um die Akquisition und Bindung von Fachkräften geht. Umgekehrt fragen die Dienstleistungsunternehmen Produktionsarbeit nach und Gesundheits- und Sorgearbeit spielen eine wichtige Rolle nicht nur für die Erwerbstätigen, sondern stellen selbst einen Wirtschaftsfaktor und Arbeitsmarkt dar. Daneben vollzieht sich Wertschöpfung vermehrt jenseits der unternehmerischen Sphäre, z.T. ohne primär kommerzielle Absichten. Offene Werkstätten wie »Makerspaces«, »FabLabs«, »Hackerspaces« oder »RepairCafés« in Quartieren und Nachbarschaften fungieren

als Orte dezentraler stofflicher Produktion und Innovation, des Teilens und voneinander Lernens. Das IAT ist bestens aufgestellt, an solchen Fragestellungen zukünftig noch stärker mitzuarbeiten, weil wir sowohl zur Dienstleistungs- als auch Industrieentwicklung seit Jahren gestaltungsorientiert und partizipativ forschen und uns mit neuen Prozessen der gemeinsamen Erbringung von Daseinsvorsorge und Ko-Produktion sowie der Aktivierung von Engagement beschäftigen.

Ebenso illustriert das Beispiel Ruhrgebiet, dass Strukturwandel ein sehr langfristiger Prozess und noch lange nicht abgeschlossen ist. Große ökonomische und soziale intraregionale Unterschiede zeigen sich in ähnlicher Weise in anderen altindustriellen Regionen. Wenn es um die regionale Gestaltung der bevorstehenden ökologischen Transformation geht, werden wir dies zukünftig verstärkt im Blick halten. Selbstverständlich sollte Nachhaltigkeit im Dreiklang von Ökonomie, Ökologie und Sozialem gesehen werden, allerdings werden die fördernden und regulatorischen Klimaschutzmaßnahmen in den nächsten Jahren notwendigerweise immer weitreichender werden. Von daher wird die ökologische Transformation die Richtung vorgeben und die treibende Kraft ebenfalls für das The-

ma Strukturwandel sein. Die Erkenntnisse, die die Corona-Pandemie im Hinblick auf das soziale und ökonomische Leben, aber auch auf die gebaute und gestaltete Umwelt, den Einzelhandel, die (ökologische) Lebensqualität und die Abhängigkeit von globalen Lieferketten zeitigt, werden unser Forschungsprogramm in den nächsten Jahren beeinflussen.

Ziel der zukünftigen Forschungsaktivitäten des IAT ist es daher Transformation(en) hin zu einer nachhaltigen Gesellschaft und die ihnen zugrundeliegenden Prozesse in ihren unterschiedlichen Facetten und Manifestationen zu beschreiben (was verändert sich, wie verlaufen Transformationsprozesse, welche Dynamiken liegen dem zugrunde), zu bewerten (welche (nicht) intendierten positiven/negative Effekte/Wirkungen sind damit verbunden) und diesbezügliche Prozesse zu unterstützen (wie, durch wen und mit wem lassen sich Prozesse gestalten). Dabei wird erstens berücksichtigt, dass Transformationsprozesse stets in umfassende gesellschaftliche Entwicklungen und Kontexte eingebettet sind. Zweitens wird die Ungleichzeitigkeit ökologischer Transformationsprozesse und ihre soziale und ökonomische Einbettung berücksichtigt sowie deren reziproke Wechselwirkungen. Die stärkere

Berücksichtigung von ökologischen Aspekten der Transformation bedeutet jedoch keinen Wechsel des IAT zur Umweltwissenschaft. Vielmehr wollen wir unsere Forschungserfahrungen zum Strukturwandel, zur endogenen Regionalentwicklung, zur Regulierung, zur Innovationsforschung/-messung, Governance und Arbeitsgestaltung komplementär zu anderen Forschenden für den gerechten Umbau von Wirtschaft und Gesellschaft, für eine gelingende ökologische Transformation nutzenstiftend zum Einsatz/zur Anwendung bringen. Neben der ökologischen Transformation bildet der Transformationstreiber »Digitalisierung« ein zweites Querschnittsthema unserer zukünftigen Arbeit. Digitalisierung ist für uns kein Selbstzweck. Es gilt stets danach zu fragen, welche positiven und negativen Effekte bzw. Wirkungen mit der Digitalisierung einhergehen und wie digitale Anwendungen nutzen- und bedarfsorientiert in Lebens- und Arbeitswelten integriert werden können. Hierbei sind gesellschaftliche Teilhabe oder Exklusion, Datenschutz und Datensouveränität diesbezüglich wichtige Themenbereiche. In unterschiedlichen Fragestellungen wird schon jetzt nach Gründen, Ursachen und Lösungsmöglichkeiten für die »digitale Kluft« (digital gap) in der Bevölkerung, aber auch in Arbeitswelten gesucht.

Neben diesen sogenannten Rahmenbedingungen oder Treibern der Transformation werden die drei folgenden Themen die Klammer für die zukünftige Forschung des Instituts bilden:

»Wertschöpfung« bezieht sich in unserer zukünftigen Forschung neben der ökonomischen Dimension explizit auf die ökologische und soziale Dimension. Wertschöpfung weist dabei räumlich funktional und organisatorisch unterschiedliche Bezugspunkte auf. Das Konzept betrachtet die Frage, was von wem wo erzeugt wird (wobei mit Erzeugung kein Begriff der monetären Ökonomie gemeint sein muss), und welche Auswirkungen das für wen und wo hat. Dabei geht die (analytische) Betrachtung über die lokale Ebene hinaus und bezieht beispielsweise Auswirkungen auf den globalen Süden im Sinne des indirekten ökologischen Fußabdrucks bzw. ausbeuterischer Arbeitsbedingungen ein. Die Auswirkungen unserer Lebens- und Konsumstile auf internationale Zusammenhänge und geopolitische Implikationen werden durch den russischen Angriffskrieg aktueller denn je.

Beim Thema »Verteilung & Ungleichheit« werden unterschiedliche Betrachtungsebenen eingenommen: regionale, individuelle,

regionale Ungleichheiten. Gleichzeitig können Ungleichheiten anhand unterschiedlicher Kriterien ausgemacht werden: Gesundheit, Bildung, Einkommen, Herkunft. Generell gilt es in der Diskussion zu beachten, dass Ungleichheiten zunächst wertfrei betrachtet werden müssen. Gesundheitliche Ungleichheiten beispielsweise sind als normal anzusehen, wenn zwischen verschiedenen Altersgruppen verglichen wird. Ungleichheiten werden zu Ungerechtigkeiten, wenn sie sich durch Kriterien wie Einkommen, Bildung oder Herkunft ergeben. In diesem Zusammenhang kommt der Verteilungsaspekt ins Spiel: Werden Ressourcen unterschiedlicher Art ungerecht verteilt (Bildung, Zugang zur Digitalisierung etc.), kommt es zur Ungerechtigkeit. Für die weiteren schwerpunktübergreifenden Forschungsarbeiten des IAT steht u.a. die Frage im Raum, welche Messinstrumente und Indikatoren geeignet sind, um Ungleichheit, Verteilung, Digitalisierung und sozial-ökologische Transformation greifbar zu machen und wie diese in den Forschungsprozess und die Arbeiten des IAT integriert werden können.

»Governance, Kooperation & Partizipation« – das dritte gemeinsame forschungsschwerpunktübergreifende Thema, adressiert unterschiedliche Handlungsebenen (Staat, Region,

Betrieb, Individuen). Gemeinsamer Bezugspunkt ist der Wandel von Formen sozialer Handlungskoordination/-orchestrierung – zur Gestaltung des regionalen Strukturwandels, von Innovationsprozessen, regionalen gesundheitsbezogenen Versorgungskonzepten und Arbeitswelten. Funktion, Wandel und Persistenz von Formen und Formaten sozialer Handlungskoordination werden auf mehreren Ebenen in den Forschungsarbeiten des IAT in den Blick genommen: Zum einen wird der Wandel von (digital gestützten) Wertschöpfungskontexten in seinen Konsequenzen für Governancekonstellationen adressiert. Damit rücken u.a. die folgenden Fragestellungen in den Mittelpunkt: Welche zielgruppenspezifischen Folgen haben digital gestützte Wertschöpfungssysteme für Polarisierungsrisiken und Professionalisierungschancen in der Arbeitswelt? Welche Folgen und Gestaltungserfordernisse (und -chancen) werden insbesondere durch den Einsatz von KI-Systemen sichtbar? Wie verändert sich durch digital gestützte Wertschöpfung das Zusammenspiel formaler und informeller Arbeit und die Wertschöpfung im Raum und welche gesellschaftlichen Chancen und Risiken impliziert dies? Eine zentrale Herausforderung der Zukunft ist die Ungleichzeitigkeit des ökologischen, wirtschaftlichen und technologischen

Strukturwandels. So wird oftmals zwar über vielversprechende regionale Innovationsfelder diskutiert, diese müssen jedoch frühzeitig (im besten Falle präventiv) durch regionale Arbeitsmarkt- und Qualifizierungsstrategien fundiert werden. Dies stellt, so unsere These, neue und erweiterte Anforderungen an Formen und Formate sozialer Handlungskoordination im Zusammenspiel der Akteur:innen. Ausgehend hiervon ist es eine Zielsetzung des IAT, regionale Transitionsprozesse in ihren Entwicklungspotenzialen, Entwicklungspfaden und Gelingensbedingungen gestaltungsorientiert zu untersuchen.

